

Johannes Stückelberger

Dokumentation der reformierten Kirchen im Aargau – Würdigung

Ansprache anlässlich der Abschlussfeier in der Ref. Kirche in Rapperswil,
17. September 2018.

Einleitung

Es freut mich, das Online-Dokumentationsprojekt «Die reformierten Kirchen im Aargau» würdigen zu dürfen. Denn es gibt wirklich etwas zu würdigen. Eine riesige Arbeit findet heute ihren Abschluss. Zu würdigen gilt die Initiative, für die Geld gesprochen wurde. Und zu würdigen gilt die qualifizierte Arbeit der Autorinnen und Autoren sowie der Fotografinnen und Fotografen, die zum Teil bereits Spezialisten für Kirchenbau und Kirchenkunst waren, zum Teil es durch die Mitarbeit am Projekt geworden sind. Ich weiss aus eigener Erfahrung, was die zu Würdigenden am meisten freut: wenn man ihre Texte liest, ihre Arbeit wahrnimmt. Ich habe mir die ganze Dokumentation angeschaut, Kirche für Kirche, Text für Text. Und ich will gerne ein paar Erkenntnisse, die ich durch meine zweitägige Lektüre gewonnen habe, mit Ihnen teilen. Doch: besser, als ich es hier tun kann, würdigen Sie, verehrte Anwesende, das Projekt – durch Ihre Anwesenheit, durch ihr Interesse. Deshalb ein dreifacher Applaus: für die Initianten, für das AutorInnenteam und für Sie, verehrte Anwesende.

1. Bedeutung des Unternehmens

Zuerst ein paar Worte zur Bedeutung des Projekts. Wenn Sie die normalen Webseiten der Kirchgemeinden aufsuchen, werden Sie viele Informationen zu den Mitarbeitenden, den Behörden, den Angeboten, etc. finden. Das ist richtig so. Kirche: das sind die Menschen, die Kirche leben, die die Gemeinde bilden. Der Begriff Kirche bezeichnet darüber hinaus aber auch die Gebäude, in denen sich die Gemeinde versammelt und durch die sie im öffentlichen Raum sichtbar ist, so, wie die politische Gemeinde im Gemeindehaus, die Schule in den Schulhäusern, die Beiz im Wirtshausschild, etc. Sichtbarkeit geniessen. Die Kirchengebäude – als Kirche im Dorf, als stadtbildprägendes Monument – haben einen Symbolwert, der gerade heute nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Kirchen sind – selbstverständlich – primär die Versammlungsräume der Kirchgemeinden. Sie erfüllen darüber hinaus aber noch weitere Funktionen. Es sind historische Denkmäler, Zeugen der Geschichte eines Dorfes oder einer Stadt, Gedächtnisspeicher. Es sind Erinnerungsorte, und als solche sind es

identitätsstiftende Orte nicht nur für ein Kollektiv, sondern auch für Individualpersonen, die in diesen Räumen getauft, konfirmiert, verheiratet, beerdigt wurden. Auch für Personen, die inzwischen der Kirche vielleicht nicht mehr so nahestehen, haben die Gebäude eine Funktion: als Garanten des Christentums, das man selber zwar nicht mehr aktiv lebt, das einem aber doch als Teil der eigenen Kultur wichtig ist.

Kirchen erfüllen viele Funktionen. Nicht zuletzt sind sie Teil des öffentlichen Raumes. Als öffentliche Gebäude gehören sie der Öffentlichkeit. Und deshalb ist es schön und zu würdigen, dass ihre Geschichte und das, was sie auszeichnet, nun nicht nur in Kunstführern und Inventarwerken nachzulesen ist, sondern auch im Medium, das die grösste Öffentlichkeit geniesst, im Internet. Die Webseite «Reformierte Kirchen im Aargau» ist nicht Selbstzweck, auch nicht primär etwas für die Spezialisten, sie ist vielmehr ein Dienst an der Öffentlichkeit.

2. Erkenntnisse

Die Webseite ist eine Fundgrube, und ich möchte Sie ermutigen, die vielen kleinen und grossen Schätze, die sich darin finden, zu heben. Ich meinerseits will hier, als meine Form der Würdigung und des Dankeschöns, einen Blick aufs Ganze richten und versuchen, ein paar rote Fäden durch das Geflecht von Informationen zu ziehen, ein paar verbindende Elemente zu benennen. Natürlich ist jede Kirche was Besonderes und hat ihre eigene Geschichte, ihren eigenen Charakter. Gleichzeitig sind es alles reformierte Kirchen. Was sie zu solchen macht, was an ihnen reformiert ist, dazu ein paar Stichworte.

Zuerst ein paar Zahlen. Von den 92 dokumentierten Kirchen stammen etwa die Hälfte aus der Zeit vor 1800, davon wiederum sind etwa zwei Drittel vorreformatorisch. Von den Kirchen des 19. und 20. Jahrhunderts wurden vier Fünftel im 20. Jahrhundert gebaut, zwei Drittel der letzteren nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie werden sich fragen: Warum so viele neue Kirchen, hatte nicht jedes Dorf schon vor der Reformation ein Gottesdiensthaus? Dem war nicht so. Die mittelalterlichen Kirchgemeinden waren grösser, zu Suhr etwa gehörten Aarau, Buchs, Rohr, Ruppertswil, Hunzenschwil, Unterefelden, Obererefelden und Untermuhlen. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung wurden die Kirchgemeinden geteilt. Deshalb stammen all die Kirchen der ursprünglich zu Suhr gehörigen Gemeinden aus dem 19. oder 20. Jahrhundert, so auch die Kirche von Ruppertswil. Sollten in Zukunft benachbarte Gemeinden sich wieder zusammenschliessen, was in der Schweiz bereits in vielen Städten und Gebieten umgesetzt wird, so mag man sich daran erinnern, dass es früher ja schon mal so war. Die Kirchgänger mussten längere Wege unter die Füsse nehmen, in Schweden gab es

dafür eigene Kirchenschiffe, bei uns werden die Gemeinden in Zukunft Kirchenbusse anschaffen müssen. Im Aargau ist es aber noch nicht so weit.

Selbst die vorreformatorischen Kirchen im Aargau kommen heute sehr reformiert daher. Dazu trägt bei, dass man in der Reformation alle Altäre und Heiligenfiguren entfernte und die Wandbilder übertünchte. Im Mittelpunkt des reformierten Gottesdienstes standen die Kanzel und der Taufstein, der – wie es in etlichen Aargauer Kirchen noch heute der Fall ist – gleichzeitig als Abendmahlstisch diente (Staufberg, Uerkheim, Rued). Bei späteren Renovationen hat man in vielen der vorreformatorischen Kirchen Flachdecken eingezogen, die Schiff und Chor miteinander verbinden. Damit wollte man zum Ausdruck bringen, dass es in der neuen Kirche keine Hierarchie mehr zwischen Amtsträger und Gemeinde gibt. Die Reformierten kennen das Priestertum aller Gläubigen bzw. Getauften, jede und jeder dürfte auf die Kanzel steigen und predigen. Die durchgehende Decke bei gleichzeitigem Wegfall des Chorbogens und damit einer Trennung zwischen Chor und Schiff wurde das herausragende Merkmal der nach der Reformation errichteten Neubauten, der sogenannten Saalkirchen, von denen viele von der Architektenfamilie Dünz errichtet wurden (Gränichen, Baden, Rothrist, Birr, Othmarsingen, Holderbank). Typisch reformiert sind auch die Querkirchen (Meisterschwanden, Seengen), bei denen die Gemeinde auf die Längswand der Kirche ausgerichtet ist.

Das 19. Jahrhundert bringt eine Rückbesinnung auf mittelalterliche Bauten. Die Saalkirchen werden aufgegeben, es kommt wieder zur Trennung von Chor und Schiff. Im Chor findet in der Regel der Abendmahlstisch Aufstellung, oft dient er auch als Ort für die Orgel, die damit im Blick der Gemeinde ist (Thalheim, Egliswil, Schinznach, Birmensdorf, Wettingen, Niederlenz, Suhr). Auch dies eine reformierte Spezialität, die wir oft auch in Kirchen des 20. Jahrhunderts finden. Im 19. Jahrhundert, der Zeit des sogenannten Historismus, kehrt auch die Kunst in die reformierten Kirchen zurück, insbesondere in Form von Glasfenstern, mit denen man dann auch im 20. Jahrhundert sowohl die neuen als auch viele der alten Kirchen ausstattete. Es mutet bisweilen wie ein Wettstreit unter den Gemeinden an. Gut die Hälfte der Aargauer Kirchen bekamen moderne Glasfenster. Im gesamtschweizerischen Vergleich dürfte das ein Rekord sein. Besonders gefragt war der Künstler Felix Hoffmann, aber auch andere kamen zum Zug. Neben den Glasfenstern erhielten die Kirchen zum Teil auch neue Wandbilder. Und wo unter dem Putz noch alte Fresken vorhanden waren (Unterkulm, Leutwil, Windisch), holte man diese wieder ans Tageslicht.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts blieb der Kirchenbau im Aargau – wie auch andernorts – stark traditionellen Typologien treu. Nach dem Zweiten Weltkrieg findet dann aber eine Öffnung zur Moderne statt, mit nun auch neuen Formen von Grundrissen. Velerorts entstehen sogenannte Kirchgemeindezentren, grössere Komplexe, die alle von einer Kirchgemeinde benötigten Räume vereinen (Wohlen, Birmenstorf, Möhlin, Niederlenz, Buchs, Muri, Beinwil am See, Laufenburg, Rohr, Turgi, Villmergen – letzteres fehlt).

Ein interessantes Phänomen ist, dass sich Kirchtürme einer Region oftmals sehr ähnlich sind. So sind die holzverkleideten Glockenstuben zum Beispiel typisch für den Kanton Bern. Im Aargau haben wir bei den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchen oftmals Türme, die an die Fassaden gebaut sind. Bei den Bedachungen finden wir auffallend viele Käsbissendächer. In der Barockzeit erhielten die Dächer an ihrem Ansatz oft eine reich dekorierte Ummantelung mit integrierter Turmuhr (Aarau, Schinznach, Windisch, Aarau, Zofingen, Reinach, Zurzach).

Eine eigene Geschichte liesse sich über die Renovationen der Kirchen schreiben, worunter es in jüngster Zeit sehr gelungene (Zofingen, Gontenschwil, Unterentfelden), aber auch ein paar weniger gelungene Beispiele gibt. Ich möchte anregen, dass man einen Preis für gute Renovationen schafft. Ein schwieriges Thema sind auch die Stühle, bei deren Wahl man in ein paar Aargauer Kirchen – wie andernorts aber auch - ein bisschen danebengriff. Zur Entschuldigung muss man aber gleich hinzufügen, dass es im Angebot der Stuhlfirmen den Typus Kirchenstuhl nicht mehr gibt. Dem muss Abhilfe geschaffen werden. Eine zweite Anregung deshalb: Ein Wettbewerb für einen neuen Typus Kirchenstuhl.

Ich könnte noch vieles nennen. Nur dies noch: Beim Lesen der Kirchen- und Baugeschichten erfüllte mich wiederholt eine Ehrfurcht vor den Leistungen der Kirchgemeinden vor Ort, die bisweilen über Jahrzehnte Geld sammelten, bis sie schliesslich eine eigene Kirche bauen konnten (Teufenthal). Das ist gelebte Kirche.

3. Vergleiche

Es gibt inzwischen vielerorts Initiativen, die im Internet Kirchenbauten dokumentieren. Zum Teil findet man auf den Webseiten der Kirchgemeinden Informationen, grössere Dokumentationen haben beispielsweise auch die Stadtverbände der ref. und kath. Kirchen in Zürich realisiert, bei der reformierten Kirche Bern Jura Solothurn ist man daran, und die Katholiken im Aargau haben eine Webseite mit den Kapellen im Kanton. In der Romandie, aber auch in Basel entstehen solche Dokumentationen auf Initiative von Privaten, und auch auf Wikipedia finden sich inzwischen sehr viele Kirchen dokumentiert. Von diesen

vergleichbaren Projekten unterscheidet die Webseite der Reformierten Kirche Aargau die Vollständigkeit, die Einheitlichkeit und die Ausführlichkeit. Dazu kommt die Persönlichkeit: Im Unterschied zur Anonymität anderer Wissensvermittlungen sind bei den hier zu würdigenden Texten die Persönlichkeiten der Autorinnen und Autoren zu erkennen, mit ihren Vorlieben (etwa für Glasfenster) und ihrem speziellen Fachwissen. Eine Spezialität sind auch die Legenden. Sie machen deutlich: Beim Kirchenbau geht es nicht nur um Mauern, damit verbinden sich Geschichten, wie sie nur das Leben schreibt.

4. Schluss

Ein Projekt gelangt heute zum Abschluss, und vielleicht werden jetzt die eine oder der andere sagen: und dabei könnte man doch noch das und jenes ergänzen. Natürlich könnte man. Aber irgendwann darf man auch einfach sagen: Das ist der Stand von 2018. Dafür reichte das Geld. Alles weitere vielleicht mal später.

Die Autorinnen und Autoren haben ihre Arbeit gemacht. Die Kantonalkirche darf das Projekt abschliessen. Was aber noch zu leisten ist – und ich hoffe doch sehr, dass das im ganzen Kanton noch umgesetzt wird – sind Verweise bzw. Links auf den Webseiten der Kirchgemeinden. Auf manchen Webseiten finden sich diese Links auf vorbildliche Weise, bei anderen sucht man jedoch vergeblich. Das ist schade. Ohne diese Links erfüllt das Projekt «Reformierte Kirchen im Aargau» seinen Zweck nur halb. Die Texte sind wesentlich für die Kirchgemeinden vor Ort geschrieben worden. Es wäre schön, wenn sie dort auch bekannt gemacht und gelesen würden. Das Hauptanliegen der Webseite sehe ich nicht darin, einer internationalen Fachgemeinde kunsthistorisches Wissen anzubieten, nein, die Webseite erfüllt vielmehr dann ihren Sinn, wenn sie dazu beiträgt, vor Ort, in den Gemeinden, Identität zu stiften, eine Identität, basierend auf einer gemeinsamen Geschichte, von der die Kirchenbauten erzählen, und die man anhand dieser Bauten weiter zu tradieren eingeladen ist.

Das ist die beste Würdigung des Projekts: dass Sie, verehrte Anwesende, die Webseite in den Kirchgemeinden und in der Öffentlichkeit bekannt machen. Sie verdient es, die Kirchenbauten verdienen es. Die reformierten Kirchgemeinden im Aargau sind bisher von Kirchenverkäufen und Abrissen verschont geblieben. Doch werden Zeiten kommen, da vermutlich auch im Aargau die Finanzen knapper werden und man darüber nachdenken wird, die eine oder andere Kirche abzureissen. Es gibt Alternativen zum Abriss: die Zusammennutzung und damit die Verteilung der finanziellen Lasten auf mehrere Schultern. Das wird dort einfacher gelingen, wo nicht nur die Kirchgemeinde, sondern das ganze Dorf weiss, was es an seiner Kirche hat. Kirchen gehören der ganzen Gesellschaft. Die Gesellschaft

trägt mit Verantwortung für sie. Damit sie diese Verantwortung wahrnehmen kann, dafür braucht sie Informationen. Die hier zu würdigende Webseite liefert diese Informationen. Insofern hat das Projekt nicht nur eine innerkirchliche Bedeutung, sondern ist von gesamtgesellschaftlichem Wert. Gratulation zu dieser Initiative und herzlichen Dank.